

8 Jahre alt

ick, Lotto-Testspielern im Alter von unter 18 Jahren war im Land auf Kritik gestoßen. Die Lotto-Gesellschaft hatte vor einigen Wochen zu 92 Annahmestellen Minderjährige als Testkäufer geschickt.



Festival in Linz

ng auf Straßen und Plätzen, was ihropäischen Nachbarländern sind die ein zusammengekommen, um beim leben zu lassen. Am Samstag und rkleidungen nicht zurückschrecken, s. ■ Foto: Creativ

Schüler wollen die Lehrer duzen

Sprecher der Gymnasien und Gesamtschulen fordern mehr Demokratie

Den kumpelhaften, alternativen Lehrer, der mit seinen Schülern per Du ist, kennt man fast nur aus heimeligen Fernsehfilmen. Die Schüler in Rheinland-Pfalz fordern jetzt neue Umgangsformen im echten Klassenzimmer.

RHEINLAND-PFALZ. Die Schüler im Land wollen ihre Lehrer duzen. Das ist eine der Forderungen der etwa 120 Sprecher der Gymnasien und Gesamtschulen in ihrem Abschlusspapier der 44. Landeskongress. Die informelle Anrede „Du“ muss auch an den weiterführenden Schulen Standard sein, heißt die Aufforderung der Schüler an die Landespolitiker. Und weiter: „Es gilt, eine vertrauensvolle Atmosphäre zwischen Lehrern und Schülern aufzubauen und die durch das Sie künstlich geschaffene Distanz abzubauen.“ Gegenseitige Anerkennung und Respekt lassen sich nach Auffassung der Schüler nicht durch Autorität schaffen. Lehrerverbände reagieren skeptisch auf die Duz-Forderung.

„Sie“ drückt Macht aus

Felix Martens (19), Sprecher der LandesschülerInnenvertretung, hält das Duzen für „natürlicher“. „Die Idee kam eigentlich aus der Betrachtung der Grundschule. Da duzen die Schüler ihre Lehrer heute“, meint er. Dann folge der unnötige Wechsel zum „Sie“ durch den Wechsel auf die weiterführende Schule. Er manifestiere das „Machtgefälle“ zwischen Lehrer und Schüler. „Die Lehrer müssen in kurzer Zeit viel Wissen eintrichtern, und das geht nur mit krasser Disziplin. Daran wollen wir nicht rütteln“, erklärt Martens. Aber: Die Schüler wollen ihre Lehrer künftig stärker in der Rolle als Lernbegleiter denn

Wenn Schule selbst nicht demokratisch funktioniere, brauche sich auch niemand über Politikverdrossenheit oder niedrige Wahlbeteiligung zu wundern.

Von einer „Diktatur im Klassenzimmer“ will Martens zwar nicht sprechen, aber: „Der Lehrkörper – auch so ein schöner Begriff – entscheidet nicht nur über den Lehrplan, sondern über alle Belange an der Schule.“

Das fängt bei banal erscheinenden Entscheidungen an, welche Klassenstufe auf welchen Pausenhof darf oder wie ein Gebäude gestrichen wird. „Kleine Dinge, aber das ergibt am Ende ein undemokratisches Gesamtklima.“ Deshalb fordern die Schüler, dass Instrumente wie Klassenräte, Stufen- und Schulparlamente etabliert werden und die „Gesamtkonferenz“, wo Schüler ein Rede-, aber kein Stimmrecht haben, verschwindet.

Die Rechte von Schülern werden oft nicht umgesetzt, bestätigt auch die stellvertretende Landesvorsitzende der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, Sylvia Sund. Aber gerade deshalb hält sie das „Du“ „in der jetzigen Situation nicht für mehrheitsfähig“. Wenn es „üblich“ wäre, könnte sie sich damit zwar anfreunden. Solange es kein demokratisches Miteinander gibt, sieht sie für das Vorhaben aber keine Chance.

Der Vorsitzende des Philologenverbandes Rheinland-Pfalz, Max Laveuve, glaubt

nicht, „dass es vonseiten der Schüler wirklichen Bedarf zum Duzen gibt“. Es würde seiner Ansicht nach eine Vertrautheit vorspielen, „die es nicht wirklich gibt und die auch auf beiden Seiten von der großen Mehrheit nicht gewünscht ist“. Für das Lehrer-Schüler-Verhältnis spiele die Anrede ohnehin keine große Rolle. „Man kann jemanden mögen, mit dem man per Sie ist, und mit jemandem gar nicht auskommen, obwohl man ihn duzt. Ganz wie im richtigen Leben“, sagt Laveuve. Die Schüler sehen das anders – sie haben ihre Forderungen an Bildungsministerin Doris Ahnen geschickt.

Tradition der Obrigkeit

Schützenhilfe erhalten sie aus der Wissenschaft. Der ehemalige Direktor am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung in Berlin, Professor Wolfgang Edelstein, lehnt das „institutionalisierte“ Duzen zwar ebenfalls ab. Ein Demokratie-Defizit an Schulen sieht er aber auch. „Das Schulsystem ist in seiner Tradition obrigkeitsstaatlich. Schulen sind bis heute nicht auf Chancengleichheit, Bildungsgerechtigkeit oder die Realisierung der Kinderrechte ausgerichtet“, sagt Edelstein. Die Tradition habe dazu geführt, dass meist kein Gespräch über Unterrichtsinhalte oder andere wichtige Belange mit den Schülern zustande kommt. **Rena Lehmann**

■ Du oder Sie? Diskutieren Sie mit auf www.rz-online.de.

Kommentar

Das Gefühl für die richtige Anrede



■ **Rena Lehmann**
zur Duz-Forderung der Schüler